§. 537. Leute, die öftern Schmerzen, fürnaus den Kopfschmerzen unterworfen sind, müssen dem Wein gänzlich entsagen; diese Ueberwindung ist oft das einzige Mittel sie zu heilen; und man betrügt sich sehr oft, wenn man den Wein bey Personen, die einen schlechten Magen haben, nothwendig glaubt.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Von den Vorbauungsmitteln.

§. 538. Ich habe in einigen Stellen dieses Werks die Mittel angezeigt, durch welche man den schlimmen Würkungen verschiedener Ursachen der Krankheiten vorbauen, und die Ruckfälle angewöhnter Uebel verhindern kan; ich werde hier, über den Gebrauch der fürnehmsten Mitteln, deren man sich als allgemeiner Vorbauungsmittel bedient, und solche in gewissen Zeiten nach einer angenommenen festgesetzten Gewohnheit wiederhohlt, ohne zu wissen ob solches mit oder ohne genugsamen Grund geschehe, einige Anmerkungen hinzufügen.

Indessen ist der Gebrauch von dergleichen Mitteln nicht gleichgültig; es ist lächerlich, gefährlich

und selbst lasterhaft, wenn man solche, in so fern sie nothwendig sind, verabsäumt; aber es ist eben so thöricht, wenn man sie ohne Noth gebraucht. Eine Arzney, welche zur rechten Zeit genommen wird, wenn sich in der Maschine eine Unordnung äussert, welche in kurzer Zeit eine Krankheit veranlassen könte, hat solcher sehr oft vorgebauen; allein die nemliche Arzney, wenn sie einer gesunden Person gegeben wird, kan bey einer solchen, wenn schon würklich nicht alsogleich eine Krankheit erfolget, eine grössere Neigung zu einer Krankheit zuwegebringen; und man hat nur gar zu viele Beyspiele von Leuten, welche aus einem unglücklichen Hang zu den Arzneyen, ihre Gesundheit verdorben haben, auch wenn solche von der dauerhaftesten Art war. Dieses ist ein Mißbrauch der göttlichen Gaben, welche seine weise Vorsehung zu Wiederherstellung der verlohrnen Gesundheit bestimmt hat; ein Mißbrauch, welcher, wenn er würklich die Gesundheit nicht zerstört, dennoch macht, daß die Arzneyen, an welche sich der Leib gewöhnt hat, in den Krankheiten keine spürbare Kraft äussern, so daß auf diese Weise der Kranke derjenigen Hülfe beraubt wird, welche niemahl gefehlt hätte, wenn er sich solcher nur im Nothfall würde bedient haben.

Von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0638-3 DFG

Von dem Aderlassen.

§. 539. Die Aderlässe ist nur in vier Fällen dienlich: 1. Wenn ein Ueberfluß von Blut vorhanden ist. 2. Wenn eine Entzündung zugegen. 3. Wenn in dem Leib eine Ursach vorhanden, oder wenigstens auf dem Wege ist, welche bald eine Entzündung oder andern Zufall erzeugen würde, wenn man nicht durch eine Aderlässe die Spannung der Gefässe milderte. Aus dieser Ursache bedient man sich der Aderlässe bey den Wunden und Quetschungen; in der Schwangerschaft, wenn ein heftiger Huste zugegen ist; und in vielen andern Fällen den Krankheiten vorzubauen. 4. Zuweilen einen heftigen Schmerz zu stillen, welcher indessen weder von einem Ueberfluß des Geblüts, noch von einer Entzündung abhanget, sondern nur durch die Aderlässe gemildert wird, damit man Zeit gewinne, durch andere Mittel seine Ursachen zu bestreiten. Da aber die letztern Ursachen leicht unter die erstern zu bringen sind, so kan man annehmen, daß der Ueberfluß des Geblüts und seine Neigung zur Entzündung die zwey einzigen Ursachen seyen, welche eine Aderlässe nothwendig erheischen.

§. 540. Die Entzündung des Geblüts entdeckt sich durch die Zufälle der Krankheiten, welche von dieser Ursache den Ursprung nehmen; ich habe von denselbigen geredet, und zugleich den Nutzen

der

der Aderlässe in diesen Fällen bestimmt. Ich werde demnach hier die Kennzeichen von einem Ueberfluß des Geblüts anzeigen.

Solche sind 1. die geführte Lebensart. Wenn man viel isset, und sich saftiger Speisen bedient, fürnemlich häufigen Fleisches, wenn man nahrhafte Weine trinket, und zugleich wohl verdauet, sich wenig Bewegung giebt, viel schläfet, und keinerley häufigen Ausleerungen unterworfen ist, so kan man eine Vollblütigkeit vermuthen. Man siehet leicht ein, daß alle diese Ursachen bey den Bauern sich selten einfinden, wenn man die Verminderung der Bewegung in einigen Winterwochen ausnimmt, welche in der That zu einer mehreren Anhäufung des Geblüts beytragen kan. Meistentheils lebt der Bauer nur von Brodt, Kräutern und Wasser, Sachen, welche nur wenig Nahrung geben, da ein Pfund Brodt vielleicht bey der gleichen Person nicht so viel Blut als eine Unze Fleisch erzeugt, obgleich ein allgemeines Vorurtheil das Gegentheil festgesetzt hat. Das 2te Kennzeichen der Vollblütigkeit, ist die Ruckhaltung einer gewohnten Ausleerung des Geblüts. Das dritte Kennzeichen ist ein harter und starker Puls, und stark in die Augen fallende Blutadern, bey Personen die nicht sehr mager oder erhitzt sind. 4. Ein röthlichtes Aussehen im Gesichte. 5. Eine ausserordentliche Schwehre und Trägheit der Glieder; ein unge-

wöhn-

wöhnlich harter lang anhaltender und unruhiger Schlaf; eine ungewohnte Neigung zur Ermüdung nach einer jeden Bewegung oder Arbeit; eine leichte Beklemmniß bey dem gehen. 6. Herzklopfen, welches zuweilen mit einer allgemeinen Entkräftung und leichten Ohnmachten begleitet, fürnemlich wenn man sich in warmen Orten aufhaltet, oder sich allzuviel Bewegung gegeben hat. 7. Schwindel, sonderlich wenn man den Kopf plötzlich sinken läst oder in die Höhe hebt, oder auf den Schlaf. 8. Oeftere Kopfschmerzen, denen man sonst nicht unterworfen ist, und welche man nicht von Mangel der Däuung herleiten kan. 9. Die Empfindung einer über den ganzen Leib gleichförmig ausgebreiteten Hitze. 10. Eine Art eines allgemeinen Juckens und Beissens über den ganzen Leib, wenn man sich ein wenig erhitzt hat. 11. Oeftere Ergiessungen des Geblüts, welche mit Erleichterung begleitet sind.

Man muß sich aber wohl hüten, daß man nicht aus einem von den erzehlten Zufällen allein einen Schluß mache; es müssen mehrere zusammenkommen, und uns vergewissern, daß solche von keiner andern ganz verschiedenen Ursache herrühren, die oftmals einem Ueberfluß des Geblüts ganz entgegen gesetzt ist.

Wenn man aus diesen Kennzeichen sicher schliessen kan, daß eine solche Vollblütigkeit würklich vorhanden

handen seye, so kan man mit gutem Erfolg eine oder auch zwey Aderlässen vornehmen, wobey es gleichgültig ist, an welchem Theil solches geschehe.

§. 541. Wenn diese Umstände nicht zugegen sind, so ist die Aderlässe nicht nothwendig. Und in den folgenden Fällen muß man solche gar nicht gebrauchen, wenigstens wenn nicht besondere wichtige Gründe vorhanden sind, welche nur ein Arzt beurtheilen kan.

1. In dem hohen Alter eines Greisen, oder in der ersten Kindheit. 2. Wenn die Person von Natur eine schwache Leibesbeschaffenheit hat, oder wenn solche durch Krankheiten oder andere Zufälle geschwächt worden. 3. Wenn der Puls klein, weich, schwach oder abwechselnd, und die Haut blaß ist. 4. Wenn die äussern Gliedmaßen des Leibes oft kalt, und mit einem weichen anfühlen geschwollen sind. 5. Wenn man sint langer Zeit nur wenig oder schlecht nährende Speisen geessen hat, welche man stark verzehrt. 6. Wenn sint langer Zeit der Magen in Unordnung ist, die Verdauung schlecht verrichtet wird, und sich daher nur wenig Blut erzeuget. 7. Wenn man eine merkliche Ausleerung hat, durch verschiedene Arten von Blutstürzungen, oder durch einen Durchfall, den Harn, oder den Schweiß. Wenn die Scheidung einer Krankheit schon durch einen von

diesen

diesen Wegen geschehen ist. 8. Wenn man sint langer Zeit an einer schleichenden Krankheit leidet, und man mit vielen Verstopfungen geplaget ist, welche die Erzeugung des Geblüts verhindern. 9. Wenn man entkräftet ist, es mag solches herrühren woher es immer seyn mag. 10. Wenn das Geblüt blaß und dünne ist.

§. 542. In allen diesen Fällen, und in einigen andern, welche nicht so gemein sind, versetzt eine einzige Aderlässe den Kranken oftmahls in einen völlig unheilbaren Zustand, und das dadurch verursachte Böse läst sich nicht ersetzen. Es ist nur gar zu leicht dieses durch Beyspiele zu erläutern.

Eine Person mag sich in einem Zustand befinden als sie immer will, und sie mag noch so gesund und stark seyn, so ist eine Aderlässe immer schädlich, wenn sie nicht nöthig ist. Wiederhohlte Aderlässen schwächen, entkräften, befördern das Alter, vermindern die Stärke des Kreislaufes, und machen auf diese Weise den Leib alsobald fett; hernach stürzen sie, nachdem sie den Leib allzusehr geschwächt und endlich die Verdauung verdorben haben, in die Wassersucht. Sie bringen die Ausdünstung in Unordnung, und machen dadurch den Leib zu den Flüssen geneigt. Sie schwächen die Nerven, und dadurch wird der Leib den Dünsten, der Hypochondrie und übrigen Nervenkrankheiten unterworfen.

Man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0643-0

Man empfindet nicht alsobald die schlimme Würkung einer Aderlässe; im Gegentheil scheinet sie, wenn sie nicht stark genug ist den Leib merklich zu schwächen, die Gesundheit zu befördern; allein ich wiederhohle es, daß es deswegen nicht weniger wahr seye, daß solche würklich schaden, wenn sie nicht nothwendig sind, und daß man niemahl zur Kurzweil eine Aderlässe vornehmen solle. Man kan wohl sagen, daß man einige Tage nachher mehr Blut habe als vorher, d. i. daß man schwerer werde als vorhin, und daß also das Blut bald wieder ersetzt seye. Man kan dieses nicht leugnen, aber eben dieses, eben diese Vermehrung des Gewichtes nach einer Aderlässe zeuget wider dieselbige; denn es beweiset, daß die natürlichen Ausleerungen nicht so gut von statten gegangen als geschehen sollte, und daß ein Theil der Feuchtigkeiten, welche aus dem Leib hätten abgesondert werden sollen, in demselbigen zurückgeblieben seye. Man hat wohl die gleiche und noch eine grössere Menge des Geblüts, aber dieses Geblüt ist nicht so gut bearbeitet; und dieses ist so wahr, daß, wenn es sich anders befände, wenn man einige Tage nach einer Aderlässe eine grössere Menge von dem gleichen Geblüt hätte, man erweisen könte, daß einige Aderlässen einen starken Menschen nothwendig in eine Entzündungskrankheit stürzen müsten.

§. 543.

§. 543. Die Menge des Geblüts, welches bey einer Aderlässe zur Vorbauung muß weggelassen werden, ist für einen erwachsenen Menschen 10. Unzen.

§. 544. Personen, welche einer allzustarken Vollblütigkeit unterworfen sind, müssen mit grosser Sorgfalt alle Ursachen der Vermehrung des Geblüts vermeiden (S. §. 540. No. 1.) und, wenn sie einen Anfang davon verspüren, müssen sie sich einer sehr sparsamen Lebensordnung unterwerfen, von Gemüße, Früchten, Brodt und Wasser; einige warme Fußbäder gebrauchen, und Morgens und Abends das Pulver No. 20. zu sich nehmen, auch von der Tisane No. 1. trinken, dabey wenig schlafen, und sich viele Bewegung geben. Wenn sie sich dieser Vorsorgen bedienen, können sie der Aderlässe entübrigt seyn, oder, wenn sie dem unerachtet zu deren Gebrauch genöthigt sind, so werden sie ihre Würkung verstärken und dauerhafter machen. Die nemlichen Mittel dienen auch die Gefahren zu entfernen, welche von Unterlassung der Aderlässe bey dem gewohnten Zeitpunct herrühren, wenn die Gewohnheit schon veraltert ist.

§. 545. Man kan nicht ohne Entsetzen wahrnehmen, daß man zuweilen einer Person 18, 20, auch 24mahl innert zwey Tagen zur Ader läßt; andern in einigen Monaten einige hundertmahl.

Dergleichen Beobachtungen beweisen allemahl unwiedersprechlich die Unwissenheit eines Arzts oder Wundarzts, und wenn der Kranke das Leben erhaltet, so muß man die Kräfte der Natur bewundern, welche unter so vielen mördrischen Streichen nicht unterliegt.

§. 546. Es herrschet auf dem Lande ein sehr falsches Vorurtheil, nämlich, daß die erste Aderlässe das Leben rette; man darf aber nur die Augen öfnen, und man wird von dessen Falschheit überzeugt werden, da man zum Unglück alle Tage das Gegentheil sehen kan, daß viele Personen nach der ersten Aderlässe sterben. Wenn dieser Grundsatz wahr wäre, so müste es unmöglich seyn, daß ein Mensch an seiner ersten Krankheit sterben könte, welches doch täglich geschiehet. Es ist von grosser Wichtigkeit, daß man dieses Vorurtheil ausrotte, weil solches einen schlimmen Einfluß haben kan. Das Zutrauen zu dieser Aderlässe macht, daß man sie auf grosse Gefahren versparen will, und man schiebt sie immer auf, so lange der Kranke sich nicht sehr übel befindet, in der Hofnung, daß wenn man solcher entübriget seyn könne, so lasse sie sich für einen andern Anlas aufbehalten. Indessen verschlimmert sich das Uebel, man läst endlich zur Ader aber zu spath, und ich habe verschiedene Beyspiele von Kranken gesehen, welche man sterben lassen, damit man die Aderlässe auf einen wichti-

wichtigern Fall versparen möchte. Der ganze Unterschied in der Würkung der ersten Aderlässe und der folgenden ist gemeinlich dieser, daß sie dem Kranken mehr eine schädliche als heilsame Aufwallung veranlasset.

Von den Purgirmitteln.

§. 547. Man purgirt auf zweyerley Weise, durch das Erbrechen oder den Stuhlgang. Der letzte Weg ist natürlicher als der erste, welcher nicht anders als durch heftige und wiedernatürliche Bewegungen geschehen kan. Indessen giebt es einige Fälle, welche das Erbrechen erheischen; allein diese Fälle ausgenommen, (ich habe schon einige angezeigt) muß man sich mit den Arzneymitteln begnügen, welche den Leib durch den Stuhlgang reinigen.

§. 548. Die Kennzeichen, aus welchen man die Nothwendigkeit eines Purgirmittels schliessen kan, sind folgende. 1. Ein wiedriger Geschmack in dem Munde des Morgens nüchtern, insonderheit ein bitterer Geschmack; die Unreinigkeit der Zunge und der Zähne; unangenehmes Aufstossen; Winde und Blähungen.

2. Ein Mangel der Eßlust, welcher sich nach und nach vermehrt und ohne Fieber ist, endlich in einen Eckel ausartet, und zuweilen verursacht,

daß man an allen Speisen, welche man zu sich nimmt, einen wiedrigen Geschmack findet.

3. Reitzungen zum Erbrechen des Morgens nüchtern, und zuweilen auch den ganzen Tag, wenn solche nicht von einer Schwangerschaft oder einer andern Krankheit abhangen, wo die Purgirmittel schädlich und unnütz wären.

4. Das Erbrechen einer bittern oder verdorbenen Materie.

5. Die Empfindung einer Schwehre in dem Magen, den Lenden oder Knien.

6. Ein Mangel der Kräfte, welcher zuweilen mit Unruhe, Verdrießlichkeit und Traurigkeit begleitet ist.

7. Magenbeschwerden; oftmahls Schwindel und Kopfschmerzen, zuweilen Schläfrigkeit, welche sich nach den Mahlzeiten vermehrt.

8. Coliken, Unregulmäßigkeit in dem Stuhlgang, welcher bald einige Tage zu häufig und allzu flüßig ist, und nachher mit einer hartnäckigen Verstopfung abwechselt.

9. Ein Puls, welcher von der gewohnten Ordnung und Stärke abweichet, und zuweilen abwechselnd wird.

§. 549.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0648-9 DFG

§. 549. Wenn man aus diesen Zufällen oder einem Theil derselbigen die Nothwendigkeit eines Purgirmittels schliessen kan, und eine Person von keiner würklichen Krankheit angegriffen ist, (denn ich rede hier nicht von den Purgirmitteln in solchen Fällen) so kan man solcher ein zu diesem Zweck dienendes Mittel geben. Der wiedrige Geschmack und ein anhaltendes Aufstossen, eine öftere Reitzung zum Erbrechen, ein würklich erfolgtes Erbrechen, und Traurigkeit, zeigen an, daß die Ursach des Uebels in dem Magen stecke, und daß ein Erbrechmittel nicht ohne Nutzen seyn würde; wenn aber diese Zufälle nicht vorhanden sind, so muß man sich an die Purgirmittel halten, welche ganz besonders dienlich sind, wenn Lendenschmerzen, Coliken und eine Schwehre in den Knien sich äussern.

§. 550. Man muß weder Purgirmittel noch Brechmittel geben: 1. Allemahl, wenn die Krankheit von Schwachheit oder Mangel der Säfte herkommt. 2. Wenn eine allgemeine Tröckne, eine starke Erhitzung, eine Entzündung, oder ein starkes Fieber zugegen ist. 3. Wenn die Natur an einer heilsamen Ausleerung arbeitet; man muß demnach, so lange die Critischen Schweisse, oder die Monatliche Reinigung, oder der Anfall der Gicht dauret, keine Purgirmittel gebrauchen. 4. In veralterten Verstopfungen, welche die Pur-

girmittel nicht zu heben vermögen, sondern vermehren. 5. Wenn die Nerven ausserordentlich geschwächt sind.

§. 551. Es giebt andere Fälle, in welchen man wohl ein Purgirmittel geben, aber kein Erbrechen erwecken darf. Diese Fälle sind: 1. Eine starke Vollblütigkeit (S. §. 540.) weil unter den starken Trieben zum Erbrechen der Kreislauf viel stärker fortgehet, und die Gefäße in dem Haupt und der Brust von dem Geblüt ausserordentlich angefüllet werden, daher solche leicht zerreissen könten, welches auf der Stelle den Tod bringen würde, wie dieses mehr als einmahl geschehen ist. 2. Muß man aus gleichem Grund ein solches auch niemanden verordnen, welcher dem Nasenbluten, Blutspeyen oder Blutbrechen unterworfen wäre; oder schwangern Weibern, oder solchen, welche zu frühzeitigen Geburthen geneigt sind. 3. Schadet solches allen, welche mit Brüchen behaftet sind.

§. 552. Wenn man ein allzuheftiges Brech- oder Purgirmittel gebraucht hat, welches mit einer ausserordentlichen Heftigkeit gewürket hat, seye es durch die Heftigkeit der Triebe, oder Schmerzen, oder Gichter, oder Ohnmachten welche oft eine Folge derselbigen sind, oder durch die übermäßige Ausleerung, die sie zuwegebringen (welches man Ueberpurgiren nennet) und welche den

Kranken

Kranken töden kan, wovon sich bey dem gemeinen Volke nur gar zu leicht Beyspiele finden lassen, indem es fast allezeit durch Mörderhände geführt wird, so muß man diese Unglücklichen besorgen, als ob sie durch scharfe Gifte vergiftet worden wären; siehe §. 533. d. i. Man muß ihnen häufig laues Wasser, Milch, Oel, Gerstengetränke, Mandelmilch, erweichende Clystiere aus Milch mit dem Eyerdotter geben; ihnen eine häufige Aderlässe verordnen, wenn die Schmerzen heftig und der Puls stark und fiebrisch ist.

Die Ausleerungen anzuhalten kan man, nachdem man häufige verdünnernde Mittel gebraucht, die nemlichen stillenden Mittel, welche ich §. 536. No. 6. gegen die heftigen Schmerzen verordnet, gebrauchen.

Flanelle Tücher, welche man mit warmem Wasser durchnässet, darinnen man Theriack auflösen lassen, sind auch sehr dienlich; man kan auch, wenn die Ausleerungen durch den Stuhlgang unmäßig sind, darbey aber sich wenig Fieber oder Hitzen äussern, den Clystieren einer Muscetnuß groß Theriack beymischen.

Wenn das Erbrechen unmäßig ist, und kein Bauchfluß zugegen, so muß man die erweichenden Clystiere verdoppeln, mit Oel, ohne Eyerdotter, auch den Kranken in ein laues Bad setzen.

§. 553. Wenn man die Purgirmittel allzu oft wiederhohlt, so ziehen sie die gleichen Nachtheile nach sich, wie die allzu oft gebrauchten Aderlässen. Sie verderben die Verdauung, der Magen wird zu seinen Verrichtungen untüchtig, die Gedärme werden träge, und man wird heftigen Coliken unterworfen, der Leib verliert seine Nahrung, die Ausdünstung kommt in Unordnung, es entstehen Flüsse, Nervenkrankheiten, eine allgemeine Erschlagenheit, und man wird lange vor den Jahren alt.

Man verursachet den Kindern an ihrer Gesundheit durch unzeitige Purgirmittel einen unersetzlichen Schaden. Sie verhindern solche, daß sie ihre völligen Kräfte niemahls erlangen; oftmahls hindern sie ihren Wachsthum; sie verderben die Zähne; sie stürzen junge Töchter in die Bleichsucht, oder sie machen solche noch hartnäckiger, wenn sie schon zugegen ist.

Es ist ein allzugemeines Vorurtheil, daß man purgiren müsse, wenn sich Mangel der Eßlust zeige. Dieses ist sehr oft falsch; und die meisten Ursachen dieses Mangels lassen sich durch die Purgirmittel nicht aus dem Wege räumen; der grössere Theil derselbigen wird dadurch vermehrt.

Leute, bey welchen sich in dem Magen ein häufiger Schleim erzeuget, glauben gemeinlich, sie

können

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0652-0 DFG

können sich durch Purgirmittel heilen, welche in der That im Anfang eine Erleichterung verschaffen, allein diese Erleichterung ist nur flüchtig und betriegerisch. Dieser Schleim nimmt seinen Ursprung von einer Schwachheit des Magen, welche durch die Purgirmittel vermehrt wird; diesemnach häufet sich nach Verlauf einiger Tagen der Schleim nur noch mehr an, wenn man schon einen Theil durch Purgirmittel ausführt; und wenn man dieses oft wiederhohlt, wird die Krankheit unheilbar und die Gesundheit gehet zu grund. Man heilet diese Beschwerde durch einen ganz entgegengesetzten Weg, die §. 272. angeführte Mittel sind von ungemeinem Nutzen.

§. 554. Der Gebrauch der aus Aquavit, Weingeist, Kirschengeist verfertigten Magenstärkenden Mitteln ist allezeit gefährlich; und unerachtet solche im Anfang in einigen Magenkrankheiten einige Erleichterung verschaffen, so zerstören sie dennoch nach und nach diesen Theil; und man siehet, daß alle diejenigen, welche sich an hitzige Getränke gewöhnen, wie die starken Weinsäufer, endlich in eine völlige Unverdaulichkeit und Schleichfieber verfallen, und zuletzt an der Wassersucht sterben.

§. 555. Man kan oftmahls der Purgir- und Brechmitteln entübriget seyn, auch wenn sie nothwendig scheinen, wenn man sich eine Zeitlang alle

Tage eine Mahlzeit abbricht; sich aller stark nährenden Speisen sonderlich der Fetten enthaltet, dabey häufig frisch Wasser trinket, und sich mehr als gewöhnlich Bewegung macht. Diese Mittel dienen ohne Purgirmittel die verschiedene Beschwerden zu überwinden, welche man oft zu der Zeit empfindet, in deren man gewohnt war Purgirmittel zu gebrauchen.

§. 556. Die Arzneymittel No. 34. und 35. sind die sichersten Brechmittel, das Pulver No. 21. ist ein gutes Purgirmittel, wenn kein Fieber vorhanden ist.

Die angezeigten Dosen sind für erwachsene Personen von einer starken Leibesbeschaffenheit. Indessen sind diese Dosen für einige Personen nicht hinlänglich; man kan sie um den dritten oder vierten Theil vermehren; allein wenn sie bey dieser Verstärkung nicht würken, so muß man sich sorgfältig hüten, daß man sie nicht, wie nicht selten geschiehet, doppelt oder dreyfach nehme, wodurch man nicht desto eher seinen Zweck erreichet, hingegen in Gefahr lauft den Kranken zu tödten, wie schon oft geschehen ist. Man muß in dergleichen Fällen grosse Dosen von Molke mit Honig, oder laulich Wasser zu trinken geben, womit man auf jede Maaß eine oder anderhalb Unzen Küchensalz vermischt; die vorgeschriebene Menge muß in kleinen

nen Zügen genommen werden, da man indessen in dem Zimmer hin und wieder gehet.

Die Bergleute, welche fast nur von Milch leben, haben wegen der Unempfindlichkeit ihrer Fasern eine so starke Dose von den Purgirmitteln nöthig, daß die Bauren in den Thälern daran sterben müsten. In den Wallisergebirgen giebt es Männer, welche auf einmahl 20. bis 24. Gran von dem Brech-Spießglaß (Vitrum Antimonii) zu sich nehmen, da auch nur ein oder zwey Gran hinreichen würden, einen Menschen von der gemeinen Leibesbeschaffenheit zu vergiften.

§. 557. Wenn eine dringende Krankheit ein Purgirmittel erheischet, so muß man solches zu allen Zeiten und zu allen Stunden geben; wenn man aber in Absicht auf die Zeit thun kan was man will, so muß man immer das äusserste vermeiden, d. i. die heftigste Hitze oder die roheste Kälte, und die Purgirmittel des Morgens nehmen, damit sie in dem Magen keine Hinderung finden. Jede andere Betrachtung in Absicht auf die Gestirne oder den Mond ist lächerlich, und von allem Grund entblößt. Das gemeine Volk fürchtet sich Arzneyen zu nehmen so lang die Hundstage währen; wenn diese Furcht sich auf die ausserordentliche Hitze gründete, so wäre sie der Nachsicht würdig; allein es geschiehet aus einem Astrologischen Vorurtheil, welches

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-135059-p0655-7

ches heut zu tage um so viel lächerlicher ist, da die wahren Hundstage 36. Tage von denen, welche diesen Namen tragen, entfernt sind; und es ist betrübt, daß in einem so erleuchteten Weltalter, die Unwissenheit des gemeinen Volks in dieser Absicht annoch so grob ist, daß es sich einbilden kan, die Würkung der Mitteln hange von dem Zeichen in welchem sich die Sonne befindet, oder von den Quartieren des Mondes ab. Indessen ist dieses Vorurtheil so tief eingewurzelt, daß man auf dem Lande nur gar zu oft Leuthe sterben siehet, welche auf das Zeichen oder günstiges Quartier warten, einem Mittel die Kräfte zu geben, welches fünf oder sechs Tage früher nothwendig wäre. Anderemahl gebraucht man das Mittel, für welches der Tag gut ist, und nicht das Mittel, welches für die Krankheit gut wäre; auf diese Weise entscheidet ein unwissender Calendermacher über das Leben der Menschen, und schneidet ungestraft den Faden ab.

§. 558. Wenn man ein Brech- oder Purgirmittel nehmen will, so muß man den Leib wenigstens 24. Stunden vorher zurüsten, indem man nur wenig Speisen zu sich nimmt, und einige Gläser von warmem Wasser oder einem Kräuterthee trinkt.

Wenn man ein Brechmittel genommen hat, so muß man nichts trinken, bis solches zu würken anfangt;

fangt; dennzumahl aber muß man ganze Ströhme von warmem Wasser zu sich nehmen, oder, welches besser ist, ein sehr leichtes Karmillenthee.

Auf ein Purgirmittel, pflegt man, so lang es würket, Fleischbrühen zu nehmen, allein warmes Wasser mit Zucker oder Honig versüsset, oder ein Thee aus Wegwartblumen würden zuweilen dienlicher seyn.

§. 559. Weil der Magen allemahl darunter leidet, wenn man das einte oder das andere von diesen Mitteln gebraucht, so muß man sich einige Tage nachher, sowohl in Ansehung der Menge als Beschaffenheit der Speisen, sorgfältig in Acht nehmen.

Von den Vorbauungsmitteln.

§. 560. Ich werde hier von keinen andern Vorbauungsmitteln reden, Fleischbrühen, Molken, Wasser rc. solche sind bey dem gemeinen Volk nicht sehr im Gebrauch. Ich will mich nur auf eine allgemeine Anmerkung einschränken, nämlich, daß, wenn man sich dieser Mittel bedienen will, man eine angemessene Lebensordnung beobachten müsse, welche der Würkung derselbigen nachhelfen könne. Man bedient sich gemeinlich der Molke sich zu erfrischen, und man entsagt während dem Gebrauch

dersel-

derselbigen, den Gartengewächsen, Früchten und Sallat; man isset nur von den besten Arten von Fleisch, Gemüße mit Fleischbrühe gekochet, und Eyer, und trinket guten Wein; dieses heist das Gute, welches man von der Molke erwartet, nämlich die Erfrischung durch hitzige Nahrungsmittel zerstören.

Man sucht sich durch Fleischbrühen zu erfrischen, und füget solcher Krebse bey, welche sehr stark erhitzen, oder Kreßich, welcher nicht weniger hitzig ist, dieses heist seinen Zweck verfehlen. Zu gutem Glück verbessert in diesem Falle ein Fehler den andern; und diese Fleischbrühen, obgleich sie nicht erfrischend sind, schaffen dennoch guten Nutzen, weil die Ursach der Zufälle keine kühlende Mittel erheischet, wie man sich eingebildet hat.

Die allgemein herrschende Arzneykunst, welcher man zum Unglück nur zu sehr folget, ist mit dergleichen Irrthümern angefüllet. Ich will nur noch einen anführen, weil ich betrübte Folgen von demselbigen gesehen; viele Leute halten den Pfeffer für kühlend, obgleich sein Geruch, Geschmack und die gesunde Vernunft das Gegentheil behaupten; es ist das hitzigste Gewürze.

§. 561. Das sicherste Vorbauungsmittel ist allen Menschen sehr nahe bey der Hand, und jederman kan es mit Sicherheit gebrauchen, nämlich,

alle

alle Ausschweifungen, vor allem aus im Essen und Trinken, zu vermeiden. Man isset gemeinlich mehr, als zur Erhaltung der Gesundheit und seiner Leibeskräfte zuträglich ist; allein es ist eine eingewurzelte Gewohnheit, welche sehr schwer fällt auszurotten, man sollte sich aber wenigstens ein Gesetze machen, nur aus Hunger und nicht aus Gründen zu essen, weil, wenige Fälle ausgenommen, die Vernunft uns allezeit vermahnet, niemals zu essen, wenn der Magen eine Abneigung gegen die Speisen hat. Eine mäßige Person ist zu der Arbeit, ich darf auch sagen, zu allerley Arten von Ausschweifungen fähig, da hingegen Leute, welche viel essen, völlig untüchtig darzu sind; die Mäßigkeit allein heilt Uebel, welche fast unheilbar sind, und kan auch die verdorbenste Gesundheit wieder herstellen.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Von den Marktschreyern und Dorfärzten.

§. 562. Es bleibt mir noch eine Geißel zu betrachten übrig, welche eine grössere Verwüstung anrichtet, als alle bisher beschriebne Uebel, und welche, so lang sie fortdauret, alle Vorsorgen für die Erhaltung des Volks unnütz machen wird; diese